

Lesefrust

Erhard Taverna



«Lesender Klosterschüler»
von Ernst Barlach.

Wer nicht sicher und schnell lesen kann, bleibt vom kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Leben ausgeschlossen. Dauerstress, Scham und niedriges Selbstwertgefühl führen zu gesundheitlichen und sozialen Problemen. Der Schweizerische Dachverband Lesen und Schreiben unterscheidet, je nach Fähigkeit, richtige und falsche Informations-elemente zu verbinden, (Distraktorenanalyse) fünf Kompetenzniveaus. Auf höchster Ebene geht es darum, aus einem dichten Text anspruchsvolle Schlussfolgerungen zu ziehen. Gemäss Verband erreichen knapp 800 000 Erwachsene im erwerbsfähigen Alter, trotz Schulobligatorium, im Lesen zusammenhängender Texte nur die erste Stufe. Laut Bundesamt für Statistik, *Adult Literacy and Lifeskill Survey 2006*, sind erstaunliche 30–40% aller Akademiker, Techniker und Führungskräfte dem tieferen Niveau 1 und 2 zuzurechnen. Dennoch gilt: Je höher die Anforderungen der Gesellschaft sind, desto schädlicher wirkt sich Illiterismus aus.

Der Roman «Fahrenheit 451» von Ray Bradbury, 1966 von François Truffaut verfilmt, schildert eine Welt staatlich angeordneter Bücherverbrennungen. Lesen gefährdet das systemkonforme Denken und Handeln. Wer falsche Inhalte konsumiert, lebt gefährlich, besser hält man sich an die reichlich vorhandenen Bildmedien. Seit der Verbreitung des Buchdrucks ist die Einstellung zum Lesen ambivalent. Zahllose theologische und medizinische Autoritäten warnen vor der im 18. Jahrhundert aufkommenden «Vielleserei». Kinder, Jugendliche und Frauen sind besonders gefährdet. Belletristik und Leihbibliotheken untergraben die Volksgesundheit. Handfeste Beschwerden wie Kopfschmerzen, Verdauungsstörungen, Epilepsie und zahlreiche psychische Störungen sind die Folgen affektbetonter Lektüren. Frauen, für fantastische Trugbilder besonders empfänglich, vernachlässigen den Haushalt. Reife Männer kommen nicht mehr ihren bürgerlichen Geschäften nach. Knaben werden ein Opfer autoerotischer Praktiken. Der Lausanner Arzt Samuel Auguste Tissot schreibt 1760 seinen Bestseller «L'onanisme», der mit drastischen Falldarstellungen das Lesen schlüpfriger Texte kausal mit Selbstbefleckung und Siechtum verbindet. Oft führt «ein einziges verbrecherisches Buch zum frühen Hinwelken unter der Wut geheimer Sünden». Bis Ende des 19. Jahrhunderts bedienen sich die Warn- und Mahnschriften einer Einverleibungs-Metaphorik. Nur wer strenge Diät hält, entgeht der desozialisierenden Wirkung schlechter Druckerzeugnisse. Goethes Werther galt einer Mehrheit als Schundlektüre: «Welcher Jugendliche kann eine

solche verfluchungswürdige Schrift lesen, ohne ein Pestgeschwür davon in seiner Seele zurück zu behalten, welches gewiss zu seiner Zeit aufbrechen wird» (Goeze 1775). Ein Andachtsbuch für die Jugend von 1821 analysiert die Lesesucht. Blosses Konsumieren ohne ernststen Willen zur Belehrung oder Besserung ist Müsiggang des Geistes. Das Übermass dieser Nahrung schwächt Gedächtnis und Denkvermögen, die oberflächliche Vielwisserei ist das Kennzeichen einer blöden Urteilskraft. Der verwahrloste Verstand betrifft auch die Buchautoren, «die nur wiedergeben, was sie durch Vielleserei eingesogen haben». Selbstbeschränkung ist die Devise zur Beförderung wahren Christentums und häuslicher Gottesverehrung.

Das Gedruckte steckt voller Risiken. Der Wenigleser lebt scheinbar gesünder. Zunehmend fordern Studierende amerikanischer Universitäten, Leser mit einem Hinweis auf dem Buchumschlag vor belastenden Inhalten zu warnen. Die Pilgerväter würden Freude an ihren Nachfahren haben. Ab in den Giftschrank mit allem, was belastet. Begründet wird die Sprachhygiene auf dem Campus vor allem mit dem Trauma sexueller Gewalt. Die Opfer wollten nicht noch einmal mit ihrer Situation konfrontiert werden. Die Ursachen der Schule als Tatort werden selten thematisiert. Seit den 1980er Jahren werden auf Druck von Eltern Bücher aus dem Klassenunterricht und aus öffentlichen Bibliotheken verbannt. Gemäss einer Liste der *National Coalition Against Censorship* (ncaac.org) gehören zu den zehn meist verbannten Büchern Werke wie «The Adventures of Huckelberry Finn», «The Catcher in the Rye», «To Kill a Mockingbird», «Lord of the Flies», «Of Mice and Men», «The Color Purple», alle «Harry Potter»-Bände, «Slaughterhouse Five», «The Bluest Eye». Die Liste wird jährlich um weitere *Banned Books* ergänzt.

Doch es gibt unbestreitbar so etwas wie intensives Leseglück. Anders als das instrumentelle Lesen nach Ziel und Zweck setzt es eine zweckfreie Lektüre, also etwa Niveau 4 bis 5, voraus. In der funktional ausgerichteten Umwelt entsteht eine Insel konzentrierter, individueller Unverfügbarkeit. Vielleicht sogar mit therapeutischem Potential. «Ich habe mir das Paradies immer nur als eine Art Bibliothek vorstellen können», schrieb der argentinische Schriftsteller Jorge Luis Borges. Heilmittel oder Gift. Die meisten Menschen können Bücher nennen, die für sie einmal wichtig waren. Auch das Trivialste findet darin seinen Platz. Bedeutender ist weniger der Inhalt, als das Alter, die persönliche Lebenssituation, die Stimmung und die Erwartung der Leser und Leserinnen.

erhard.taverna[at]saez.ch